

vbw Prognos Report *Wirtschaft 2040*

Phase der Post-Globalisierung– China und USA sorgen für die Hälfte des Wachstums – technologischer Fortschritt als zentraler Wachstumstreiber

Der vbw Prognos Report *Wirtschaft 2040* analysiert die mittelfristigen globalen Trends und deren Auswirkungen auf die deutsche und bayerische Wirtschaft.

1 Kurz- und mittelfristige Entwicklung

Weltwirtschaft

Die Erholung der Weltwirtschaft nach der Corona-Krise verläuft nicht einheitlich. Südkorea und China konnten eine Rezession vermeiden, einige Staaten (u.a. USA, Indien, Schweiz) erreichen im laufenden Jahr wieder das Vorkrisenniveau, viele andere (u.a. Deutschland, Frankreich, UK, Japan) schaffen dies erst im Jahr 2022. Verglichen mit der Finanzkrise 2009 erholt sich die Weltwirtschaft relativ schnell. Voraussetzung ist, dass die Pandemie nicht erneut aufflammt und die Lockerungen nachhaltig bestehen bleiben.

Bis 2040 wird die Weltwirtschaft um zwei Drittel wachsen 31 Prozent dieses Wachstum entfallen auf China, 18 Prozent auf die USA. Die beiden größten Volkswirtschaften sind also für die Hälfte des globalen Wirtschaftswachstums bis 2040 verantwortlich. Auf die EU entfallen immerhin elf Prozent des Wachstums, auf Indien nur sieben Prozent.

Insgesamt werden die Schwellenländer weiterhin schneller wachsen als die Industrieländer, allerdings nähern sich die Wachstumsdynamiken allmählich an. Bis 2030 steigt das BIP in den Schwellenländern um 3,7 Prozent p.a., in den Industrieländern um 1,8 Prozent. Im darauf folgenden Jahrzehnt sinken die jahresdurchschnittlichen Raten auf +2,8 bzw. +1,4 Prozent, wobei sich der Abstand im Verlauf der Dekade verringert. Im Jahr 2040 wird je die Hälfte der globalen Wirtschaftsleistung in den Schwellen- und in den Industrieländern erbracht (heute: Industrieländer 57 Prozent – Schwellenländer 43 Prozent).

Die Corona-Pandemie hat die Globalisierung nochmals gebremst. Es beginnt die Phase der „Post-Globalisierung“. Der sog. Offenheitsgrad der Weltwirtschaft (Exporte plus Importe im Verhältnis zum BIP) nahm zwischen 1990 und 2000 um jährlich 1,1 Prozentpunkte zu, bis 2040 werden es laut Prognos nur noch +0,2 Punkte sein.

Die Corona-Pandemie wird die Weltwirtschaft in keine völlig andere Richtung lenken, aber bestimmte grundlegende Entwicklungen werden beschleunigt: So wächst China besonders

kräftig und setzt sich zunehmend von den anderen großen Schwellenländern Indien, Brasilien, Russland und Südafrika ab; in der Gruppe der Industrieländer wachsen die USA spürbar schneller als die EU; und in Ostasien wird Japan bei der Wirtschaftsleistung pro Einwohner von Südkorea überholt.

Deutschland und Bayern

Die deutsche Wirtschaft wird im laufenden Jahr um 3,5 Prozent und im kommenden Jahr um 2,6 Prozent wachsen und dann die Corona-Rezession überwunden haben. Mittelfristig wird die deutsche Wirtschaft auf einen nur moderaten Wachstumspfad einschwenken von +1,1 Prozent p.a. (z. Vgl.: 1995 bis 2019 nahm das BIP im Schnitt um 1,4 Prozent p.a. zu).

Wegen der demografischen Entwicklung und des bereits sehr hohen Kapitalstocks in Deutschland, hängt das künftige Wachstum in besonderem Maße vom technischen Fortschritt ab. Prognose zufolge entfallen bis 2040 0,7 Prozentpunkte des jahresdurchschnittlichen Wachstums von 1,1 Prozent auf den technischen Fortschritt und 0,5 Punkte auf eine Erhöhung des Kapitalstocks. Das Arbeitsvolumen geht zurück und reduziert für sich genommen das jährliche Wachstum um 0,1 Prozentpunkte.

Prognose geht wegen des Arbeitskräftemangels bis 2040 von einer Beschleunigung der (nominalen) Lohndynamik auf +3,3 Prozent p.a. aus (z. Vgl.: 2000 bis 2019: +2,4 Prozent). Die Inflation wird der Prognose zufolge auf +2,0 Prozent p.a. zunehmen (2000 bis 2019: +1,3 Prozent).

Die bayerische Wirtschaft ist wegen des hohen Industrieanteils im vergangenen Jahr etwas stärker geschrumpft als die deutsche Wirtschaft, wird aus demselben Grund aber der Prognose zufolge in diesem und im nächsten Jahr etwas stärker wachsen als die deutsche Wirtschaft und damit ebenfalls 2022 das Vorkrisenniveau wieder erreichen. Bis 2040 wird das jahresdurchschnittliche Wachstum bei 1,2 Prozent liegen und damit leicht höher als im Bund. Höhere Raten erreichen mit +1,3 Prozent p.a. nur Hamburg und Hessen.

Die Industrie in Bayern wird ebenfalls um 1,2 Prozent p.a. wachsen, sodass der industrielle Wertschöpfungsanteil unverändert bei hohen 27 Prozent liegen wird. Überdurchschnittlich wachsen wird vor allem die Elektronikindustrie (+2,6 Prozent p.a.), auch der Kraftwagenbau und die Pharmabranche (+1,5 Prozent) werden leicht stärker wachsen als der Durchschnitt. Unterdurchschnittliche Zuwächse sind bei elektrischen Ausrüstungen, in der Chemischen Industrie und im Ernährungsgewerbe zu erwarten. Im Dienstleistungssektor sind die höchsten Zuwächse im IuK-Sektor (+1,6 Prozent), im Gesundheits- und Sozialwesen (+1,5 Prozent) und im Grundstücks- und Wohnungswesen (+1,4 Prozent) zu erwarten. Unterdurchschnittlich wachsen der Bereich Finanzen und Versicherungen (+0,7 Prozent) und das Gastgewerbe (+0,8 Prozent).

Regional wird in Oberbayern mit +1,3 Prozent p.a. das höchste Wirtschaftswachstum erwartet, Niederbayern, die Oberpfalz und Schwaben wachsen im bayerischen Durchschnitt von 1,2 Prozent, in den drei fränkischen Regierungsbezirken liegt das Plus bei 1,1 Prozent p.a. Die Erwerbstätigkeit wird in Oberbayern und Schwaben um 0,1 Prozent p.a. zurück gehen, in den anderen Bezirken um jeweils 0,3 Prozent.

Die Bevölkerung in Bayern wird voraussichtlich im Jahr 2033 mit 13,4 Millionen Menschen ihren Höchststand erreichen und danach nur leicht sinken. In Deutschland insgesamt wird die Bevölkerungszahl ab Mitte der 2020er-Jahre zurückgehen. Die Zuwächse in Bayern resultieren künftig fast ausschließlich aus Zuwanderungen aus dem Ausland, der Wanderungssaldo mit den anderen Ländern der Bundesrepublik wird weitgehend ausgeglichen sein. Gleichzeitig schwächt sich der negative Effekt der natürlichen Bevölkerungsentwicklung ab. Die Geburtenziffer stieg von 1,36 Lebendgeborenen je Frau im Jahr 2004 auf 1,54 im Jahr 2019. So gab es im Jahr 2011 19.000 mehr Todesfälle als Geburten in Bayern, bis 2019 sank dieser Wert auf 6.000.

2 Globale Trends

Demografischer Wandel

Der demografische Wandel ist aus Sicht der Wirtschaft unter mehreren Gesichtspunkten relevant: die heimische Entwicklung beeinflusst das künftige Arbeitskräftepotenzial sowie die von der Gesellschaft zu tragenden Kosten für Gesundheit und Alterssicherung; die globale demografische Entwicklung beeinflusst die Konsumnachfrage, die Marktpotenziale und die Wettbewerbssituation.

Die Weltbevölkerung wird weiter wachsen, wenngleich wegen der rückläufigen Geburtenrate etwas langsamer als bisher. Bis 2040 wächst die globale Bevölkerung um 0,9 Prozent p.a. von derzeit 7,8 auf dann 9,2 Milliarden Menschen. Mehr als 90 Prozent des Bevölkerungswachstums entfallen auf Asien und Afrika. Europa ist der einzige Kontinent mit rückläufiger Bevölkerung. In Asien werden 2040 56 Prozent der Weltbevölkerung leben, obwohl die Bevölkerung in China ab 2030 etwa schrumpfen wird. Indien wird 2027 das bevölkerungsreichste Land.

Die Corona-Pandemie wird die Demografie mittel- und längerfristig nicht nennenswert beeinflussen. Kurzfristig hat sie in vielen Ländern zu einer Übersterblichkeit geführt, zudem wurden globale Migrationsbewegungen eingeschränkt. Es bleibt abzuwarten, ob dies noch länger andauert. In den Entwicklungsländern kann die in der Krise eingeschränkte Verfügbarkeit von Verhütungsmitteln und Beratungen zu einer Zunahme von ungewollten Schwangerschaften führen. In den Industrieländern hingegen könnten sich die wirtschaftlichen Folgen der Krise eher hemmend auf die Familienplanung ausgewirkt haben und noch auswirken.

Die Alterung der Bevölkerung betrifft zunehmend auch Entwicklungs- und Schwellenländer, besonders ausgeprägt ist die Entwicklung in China. Neben der Erhöhung der Lebenserwartung verbessern sich die Lebensverhältnisse in nahezu allen Weltregionen. Dies fördert das wirtschaftliche Potenzial in diesen Ländern und erhöht Exportmöglichkeiten von Unternehmen.

In Deutschland wird die Bevölkerung bis 2040 um 1,3 auf 82,1 Millionen sinken, der Altersquotient (über 67-Jährige im Verhältnis zu den 20- bis 67-Jährigen) wird von heute 31,4 auf 46,7 steigen.

Demografischer Wandel

Der technologische Fortschritt ist die entscheidende Größe für Wirtschaftswachstum und Wohlstand. Als Querschnittstechnologie steht die Digitalisierung im Zentrum des technischen Fortschritts. Sie ist Treiber von Innovationen und Beschleuniger des technologischen Wandels.

Digitale Technologien bieten für Unternehmen aus nahezu allen Branchen und Bereichen Vorteile. Prozesse können ebenso wie Produkte optimiert werden. Digitale Techniken ermöglichen eine flexiblere Gestaltung der Arbeit und führen zu neuen, oftmals produktbegleitenden Geschäftsmodellen.

Man kann unterscheiden zwischen

- Basistechnologien; das sind grundlegende Software-, Hardware- und Konnektivitätstechnologien, die zum Teil strategische Bedeutung haben, und
- Schlüsseltechnologien; sie bauen auf Basistechnologien auf und können für konkrete Anwendungen genutzt werden. Wichtige digitale Schlüsseltechnologien sind KI, Cloud Computing, Edge Computing, Big Data, Blockchain.

Weitere Technologien haben das Potenzial, sog. Game-Changer zu werden: Quantencomputer, neuartige Stromspeicher oder das Genom-Editierungsverfahren CRISPR/Cas9.

Die Corona-Krise hat in vielen Bereichen einen Digitalisierungsschub ausgelöst. Die Krise kann als Impulsgeber für Fortschritt und Innovation fungieren, z.B. im Hinblick auf Vereinfachung, Flexibilisierung oder Beschleunigung von Prozessen und Arbeitsweisen.

Deutschland wendet 3,2 Prozent des BIP für F&E auf und liegt hier ein gutes Stück über dem OECD-Schnitt von 2,5 Prozent. Zudem entfallen 8,1 Prozent der weltweiten Patente auf Deutschland. Nur die USA, China und Japan haben – allerdings deutlich – höhere Anteile von 19 bis 22 Prozent. Rückstand hat Deutschland hingegen bei der Kommerzialisierung von Innovationen. Als Hemmnisse gelten u.a. der vergleichsweise schwach ausgeprägte Markt für Risikokapital, die digitale Infrastruktur sowie fehlende Fachkräfte mit digitalen Kompetenzen.

Globalisierung

Die internationale Arbeitsteilung schafft Wohlfahrtsgewinne durch Spezialisierung, Verbesserung der Konsumversorgung und beschleunigten technologischen Fortschritt. Die mögliche ungleiche Verteilung der Wohlfahrtsgewinne birgt jedoch Konfliktpotenzial.

Die WTO als institutionelles Fundament des Welthandels befindet sich in einer schwierigen Situation, Reformen insbesondere beim Streitschlichtungsverfahren kommen nicht voran. Auch wenn unter der Präsidentschaft Joe Bidens wieder mehr Multilateralismus zu erwarten ist, ist eine nachhaltige Reform der WTO nicht absehbar.

Deshalb gewinnen regionale Handelsabkommen an Bedeutung. Eine große Bedeutung hat das RCEP (Regional Comprehensive Economic Partnership) im asiatisch-pazifischen Raum erlangt.

Die Globalisierung ist in den letzten Jahren ins Stocken geraten, protektionistische Tendenzen und Handelsstreitigkeiten haben zugenommen. In der Corona-Krise haben protektionistische Bestrebungen zugenommen. Es ist weiterhin mit einer verlangsamten Entwicklung der Globalisierung zu rechnen. Der Welthandel wird künftig verstärkt durch die Klimapolitik beeinflusst werden. Denkbar sind auch Rückverlagerungen von Produktionsprozessen, einerseits zur Stärkung der Resilienz, andererseits ermöglicht durch neue Technologien (z.B. additive Fertigung). An Bedeutung gewinnen kann der Handel mit digitalen Dienstleistungen – auch getrieben durch die Corona-Krise. Die im Dienstleistungshandel bedeutenden Sprachbarrieren könnten mit Hilfe von KI abgebaut werden.

Klimawandel und Klimaschutz

Der Klimawandel wird die Wirtschaft in den kommenden Jahren beeinflussen. Zwar werden die klimatischen Veränderungen Deutschland unmittelbar weniger stark betreffen als andere Länder, wegen der starken ökonomischen Verflechtungen werden sie aber mittelbar ebenfalls spürbar, z. B. durch Störungen in Handels- und Lieferketten.

Außerdem verändern sich die Rahmenbedingungen für Unternehmen durch die Einführung von Klimaschutzmaßnahmen. Geschäftsmodelle, Produktionsprozesse und Produktionsstandorte stehen hier vor Anpassungsnotwendigkeiten. Zugleich bietet dies aber Chancen, neue Technologiefelder zu besetzen mit entsprechenden Export- und Wachstumsmöglichkeiten.

Um die jüngst verschärfte Klimaziele in Deutschland zu erreichen, sind weitere und verschärfte Maßnahmen sowie eine beschleunigte Umsetzung zu erwarten. Die Erreichung der Klimaschutzziele ist mit heute bekannten Technologien grundsätzlich möglich. Im Mittelpunkt stehen dabei Technologien, die auf die direkte Vermeidung von Treibhausgasen abzielen. Dies betrifft vor allem Technologien aus den Bereichen Erneuerbare Energien

und Effizienz, Prozessumstellungen, CO₂-Abscheidung und -Kompensation, klimafreundliche Landwirtschaft.

Der Wirtschaftseinbruch während der Corona-Krise hat die CO₂-Emissionen weltweit spürbar sinken lassen. Es ist jedoch denkbar, dass der Aufholprozess in den kommenden Jahren die Emissionen sogar temporär stärker steigen lässt, sodass der aktuelle Rückgang überkompensiert wird. Positiv, aber ebenfalls nur temporär, wirken die umfangreichen Corona-Hilfspakete, durch die Mittel zum Teil in klimafreundliche Investitionen und Innovationen gelenkt werden. Dadurch könnten entsprechende Investitionen vorgezogen werden. Dauerhafte Veränderungen der CO₂-Emissionen können sich durch veränderte Konsum- und Verhaltensmuster ergeben, wie die vermehrte Nutzung von HomeOffice, digitale Meetings oder auch ein geändertes Reiseverhalten.

Strukturwandel

Der wirtschaftliche Strukturwandel ist ein kontinuierlicher, seit Langem ablaufender Prozess. Der Strukturwandel wird sowohl von der Nachfrageseite (Bedürfnisse und Verhaltensweisen der Konsumenten, demografischer Wandel) als auch von der Angebotsseite (Globalisierung, Produktivitätsgewinne, technologischer Fortschritt, Kostenverhältnis zwischen Arbeit und Kapital, rechtliche Rahmenbedingungen) beeinflusst.

Der grundlegende Strukturwandel – von der Agrar- über die Industrie- zur Dienstleistungsgesellschaft – stagniert seit der Jahrtausendwende. Deutschland (und insbesondere Bayern) verfügt über einen im internationalen Vergleich hohen Industrieanteil. Auch dieser ist seit Jahren stabil. Der Strukturwandel ist aber nicht zum Stillstand gekommen, sondern vollzieht sich innerhalb der Wirtschaftssektoren.

Gebremst wird der Strukturwandel durch den Arbeitskräftemangel. Die Wirtschaftszweige einerseits und die Unternehmen andererseits stehen im Wettbewerb um Arbeitskräfte. Auf Grund des höheren Lohnniveaus sind Industrieunternehmen hier im Vorteil – insbesondere gegenüber dem Gesundheits- und Sozialwesen, das ebenfalls einen stark steigenden Arbeitskräftebedarf hat.

Ansprechpartner

Volker Leinweber

Leiter Volkswirtschaft

Telefon 089-551 78-133

Telefax 089-551 78-91-133

volker.leinweber@vbw-bayern.de

www.vbw-bayern.de